



Medienkonferenz «Jubiläum 30 Jahre Netzwerk Gesundheitsfördernde Schulen»
vom Dienstag, 14. Juni 2022

REFERAT VON GEMEINDERÄTIN FRANZISKA TEUSCHER,
DIREKTORIN FÜR BILDUNG, SOZIALES UND SPORT

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrte Damen und Herren, werte Medienschaffende

Eltern geben ihre Kinder während der obligatorischen Schulzeit für elf Jahre in die Hände von Lehrpersonen – eine lange Zeit. Deshalb nimmt die Schule als Lernort und Lebensraum eine wichtige Rolle ein. Entsprechend bedeutsam sind gesundheitsfördernde Schulen mit engagierten und vor allem gesunden Lehrpersonen, die wiederum die Gesundheit der Schüler*innen positiv beeinflussen. Wieso? Bildung und Gesundheit gehören zusammen und bedingen sich gegenseitig. Je stärker dieses Duo wirkt, umso höher sind die Bildungschancen der Kinder.

Heute sind wir hier, weil das «Netzwerk Gesundheitsfördernde Schulen» seit 30 Jahren besteht und die Stadt Bern hier eine Pionierrolle eingenommen hat. Ein Grund zurückzublicken und zu feiern. Mit Freude kann ich sagen: Das städtische «Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen» ist das älteste in der Schweiz und inzwischen ist es nach dem Vorbild der Stadt Bern in 17 Kantonen etabliert.

Doch, was ist eine «gesundheitsfördernde Schule»? Gesundheitsförderung ist die Voraussetzung, damit alle an der Schule Beteiligten nicht nur möglichst gesund *sind*, sondern auch gesund *bleiben*. Gesundheit ist wichtig für das Wohlbefinden und die Leistungsfähigkeit von Schüler*innen, Lehrpersonen, Schulleitungen und allen weiteren Mitarbeitenden in den Schulen.

Gesundheit wird dabei von der Stadt Bern wie folgt verstanden: Es geht nicht nur darum, den Schüler*innen verschiedenste Facetten von «Gesundheit» näherzubringen,

es geht beispielsweise auch um die Infrastruktur des Schulhauses, um das Ernährungsangebot, die Weiterbildung der Lehrpersonen, um Raum für soziale Kontakte und natürlich auch um Lösungsstrategien für soziale Probleme, die sich zwangsläufig ergeben, wenn Hunderte von Kindern ein gemeinsames Terrain beanspruchen. Über das «Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen» unterstützt meine Direktion, die Direktion für Bildung, Soziales und Sport (BSS), die Schulen darin, sich als gesundheitsfördernde Lebenswelten zu etablieren.

Selbstredend liegt mir als Bildungsdirektorin die Gesundheit und der Bildungserfolg unserer Kinder und Jugendlichen sehr am Herzen:

- Eine gesunde Schule leistet einen Beitrag an die Chancengerechtigkeit. Besonders deutlich wurde dieser Zusammenhang während der Schulschliessung in der Corona-Pandemie, als gesundheitliche Probleme – namentlich auch psychische – zum Thema wurden. Es zeigte sich, dass sich die Unterschiede bezüglich Lernentwicklung während des Lockdowns unter den Kindern vergrösserte. Eine gesunde und gute Schule ist widerstandsfähig, auch in schwierigen Situationen. So gab es auch während der Schulschliessung regelmässige Kontakte zwischen den Lehrpersonen und Schüler*innen. Kinder mit einem coronabedingten Lernrückstand wurde das kostenlose städtische Angebot der Lernbegleitung verstärkt angeboten.
- Mit der Gesundheitsförderung in der Schule erreichen wir praktisch alle Kinder und ihre Familien und investieren so in deren Zukunft. So konnte beispielsweise festgestellt werden, dass der Alkohol-, Nikotin- und Cannabiskonsum bei den Jugendlichen der 8.Klasse in den vergangenen 20 Jahren stetig zurück gegangen ist. Dafür ist die problematische Nutzung der digitalen Medien stark angestiegen. Dies ist ein Beispiel für den Einfluss des gesellschaftlichen Wandels aber auch für die erfolgreiche Prävention in den 90er-Jahren. Im Zuge der Gesundheitsprävention ist auch die Frühförderung primario «für einen guten Start» als flächendeckendes Angebot in der Stadt Bern etabliert worden. Damit kann bereits früh eine gute Basis für eine gesunde Entwicklung gelegt werden. Auch der Ausbau der Schulsozialarbeit hat die Früherkennung psycho-sozialer Probleme verbessert, da der Zugang niederschwelliger wurde.

Doch wie kam es vor 30 Jahren zur Gründung des «Netzwerks Gesundheitsfördernde Schulen», das sich zu einer Erfolgsgeschichte entwickelte?

In den 80er- und 90er-Jahren eskalierte die Drogenproblematik nicht nur, aber auch in Bern und die Folgen waren dramatisch. In den schlimmsten Jahren starben schweizweit jährlich über 500 junge Menschen am Konsum von illegalen Drogen und Aids. Die Stadt Bern war mit dem Kocherpark besonders stark betroffen.

Politik und Gesellschaft waren mit der Situation gefordert. Ende der 80er-Jahre setzte die Schweiz mit der Vier-Säulen-Drogenpolitik international neue Massstäbe im Umgang mit der Drogenproblematik. 1992 wurde die Prävention zu einem wichtigen Schwerpunkt auf der politischen Agenda. Da die Schule der Ort ist, an welchem Kinder und Jugendliche aus allen Milieus flächendeckend und früh erreicht werden, ist die Schule DER Präventionsort.

Die Stadt Bern war neuen Wegen gegenüber offen und plante unter anderem das Projekt «Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen», welches im Rahmen des städtischen Drogenpräventionsprogramms 1992-1996 politisch legitimiert wurde. Damals stand die Reduktion suchtfördernder Bedingungen in der Stadt Bern im Zentrum. Es entstanden Projekte wie die «Erweiterte Väter- und Mütterberatung», «Eltern reden über Sucht», «Umgang mit Konflikten» etc. Daraus lässt sich ableiten, dass Gesundheitsförderung und Prävention eine Querschnittsaufgabe darstellen. So ist die Elternarbeit genauso wichtig wie die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen oder die Vernetzung im Quartier oder das Commitment zur «Gesundheitsförderung» von Seiten Politik.

Die Schulen sollten vor 30 Jahren selbst Verantwortung für die Gesundheitsförderung übernehmen, indem eine Lehrperson Ansprech- und Koordinationsperson für das Thema an der jeweiligen Schule wurde.

Im Schuljahr 1992/93 meldeten sich Lehrpersonen aus sieben Schulen für das Projekt an. Im Schuljahr 1994/95 machten bereits 80 Prozent der Schulen beim Projekt mit. Inzwischen sind in der Stadt Bern alle Schulen Teil dieses Netzwerks. Die jährliche Investition von rund 20 Franken pro Schüler*in und Lehrperson lohnt sich und soll weitergeführt werden.

Aus meiner Sicht gibt es folgende Voraussetzungen, die für eine gelingende Gesundheitsförderung an Schulen zu beachten sind:

- Die Wirksamkeit der umgesetzten Angebote muss nachgewiesen sein und die Qualität ist laufend zu sichern. Beim «Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen» wurde die Wirkung mit einer Nationalfondsstudie belegt. Die Ergebnisse sind in

Buchform veröffentlicht worden: «Die gesunde Schule im Umbruch – wie eine Stadt versucht, eine Idee umzusetzen und was die Menschen davon spüren» (2004).

- Die Angebote müssen langfristig und konstant umgesetzt werden. Denn Gesundheit ist kein Zustand, sondern ein wesentlicher Bestandteil des alltäglichen Lebens, der immer wieder neu erreicht werden muss.

Weil wir den hohen Stellenwert der Bildung anerkennen, will sich die Stadt weiterhin für die Gesundheit aller Schulbeteiligten stark machen. Letztlich bekennen wir uns damit zu einer kindergerechten und familienfreundlichen Stadt Bern. 30 Jahre Netzwerk liegen nun hinter uns, ich freue mich auf die kommenden 30 Jahre!